

# Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung  
Journal of Conflict and Violence Research

Band 4 · Heft 2 · 2002 · S. 16-45

Peter Imbusch

Weltgesellschaft und Terrorismus

*World Society and Terrorism*

#### Abstract

The terrorist attacks on the WTC in New York and the Pentagon in Washington in September 2001 were seen by many observers as phenomena belonging to an emergent world society. From this point of view globalization brings about not only economic advantages like prospering world markets and global wealth, but also an internationalization of terrorism as the dark side of global modernity.

This article takes a closer look at four theoretical perspectives of world society—Immanuel Wallerstein's world system, Niklas Luhmann's systemic approach to world society, Ulrich Beck's world risk society, and Richard Münch's structural functionalist approach to world society—and discusses the explanations provided by these theories for the new forms of globalized violence. Although they provide differing and interesting perspectives on worldwide terrorism and probable background and reasons, the author concludes that none of these theories is able to present a reasonable theory-led explanation of the attacks, mainly due to the gap between abstract theorizing and neglected empirical facts.

#### Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

## Weltgesellschaft und Terrorismus – Theoretische Perspektiven auf globalisierte Gewalt

### 1. Terrorismus in der Weltgesellschaft?

Zu einem der geläufigsten Topoi in der Auseinandersetzung mit den Terroranschlägen des 11. September 2001 auf das World Trade Center und das Pentagon gehört die These, dass es im Zuge der Globalisierung und einer sich herausbildenden Weltgesellschaft auch zu einer Internationalisierung des Terrorismus gekommen ist und die Terrorakte selbst als ein genuiner – wenn auch negativer – Ausdruck des Zusammenwachsens der Weltgesellschaft interpretiert werden müssen. Denn arabische Terroristen, die Teil eines weltweit organisierten Terrornetzes waren und jahrelang mit finanzieller Unterstützung aus verschiedenen arabischen Ländern unauffällig in Deutschland (und anderen europäischen Ländern) lebten und studierten, in den USA das Fliegen lernten, um schließlich und scheinbar ohne größere Schwierigkeiten gleich mehrere Flugzeuge in ihre Gewalt zu bringen, die sie dann in den „kapitalistischen Zitadellen der westlichen Zivilisation“ (Habermas 2001) zur Explosion brachten, scheinen Grenzen gleich in mehrfacher Hinsicht überschritten zu haben. Wer könnte zudem nach der rasend schnellen weltweiten Verbreitung der Nachricht nach dem ersten Teil des Anschlags, dessen zweiten Teil wir dank modernster Kommunikationstechnologien bereits in Echtzeit (live) in den Medien miterleben konnten, noch daran zweifeln, dass die einzelnen Orte der Erde ohne wahrnehmbaren Zeitverlust für einander kommunikativ erreichbar sind und wir in einem „globalen Dorf“ (McLuhan) leben, in dem Raum-Zeit-Grenzen in zunehmenden Maße bedeutungslos werden?

Ist mit den Terroranschlägen nicht schlagartig deutlich geworden, dass Globalisierung sich nicht nur an der weltweiten wirtschaftlichen Verflechtung, der Ausweitung von Transportmöglichkeiten und Kommunikationsfähigkeiten, an Handels- und Finanzströmen, Migrationsprozessen und supranationalen Verrechtlichungen aufzeigen lässt, sondern gerade auch am Beispiel des Terrorismus – gewissermaßen als Schattenseite der Globalisierung?

Doch trotz einer möglicherweise beträchtlichen phänomenologischen Plausibilität, einer sozialen Realität namens Weltgesellschaft auch über den Terrorismus die notwendigen Konturen zu verleihen, stellt

sich die Frage, was eigentlich Weltgesellschaft heißt, welche konstitutiven Elemente sie besitzt, was das spezifisch Gesellschaftliche an Weltgesellschaft ausmacht, und – in Abwandlung eines berühmten Klassikers – wie Weltgesellschaft überhaupt möglich ist?

Denn der Terminus Weltgesellschaft ruft eine Reihe von Einwänden sowohl gegen den Begriff wie auch das damit bezeichnete Phänomen hervor: Kurt Tudyka (1989) hatte von Weltgesellschaft als „Unbegriff“ und „Phantom“ gesprochen, der nicht das Resultat gesellschaftstheoretischer Reflexion sei, sondern nur als „modischer Ersatz“ oder „dünne Worthülse“ zur Erfassung ganz unterschiedlicher, brüchiger und keineswegs neuartiger Phänomene diene. Der Ausdruck mit seiner „imperialen Präention“ suggeriere „viel zu viel an gar nicht Vorhandenem“, zur Erfassung makrosozialer Phänomene scheine das Epitheton ‚Welt‘ für Gesellschaft geradezu sinnlos. Gerhard Wagner (1996) hat nicht nur die Tauglichkeit des Begriffs Weltgesellschaft, sondern auch die Faktizität der damit bezeichneten Realität angezweifelt und Weltgesellschaft als „soziale Konstruktion“ und als „eine sich recht luftarmen Abstraktionen verdankende soziologische Fiktion“ von Einheit bzw. Einheitlichkeit bezeichnet. Und Emanuel Richter (1990) sieht im Begriff der Weltgesellschaft eine „schillernde Kategorie, deren Überzeugungskraft offenbar in ihrer Unbestimmtheit liegt“. Dessen „geringer Erklärungswert“ und „begriffliche Unzulänglichkeit“ ergibt sich für ihn aus weitreichenden Erklärungsansprüchen in bezug auf Entwicklungsdynamiken unter Globalisierungsbedingungen wie aus der unvermittelten Aufgabe, die wechselhaften Ausformungen einer Welteinheit systematisieren zu müssen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Säge man in der Aufnahme des Begriffs in bekannte Lexika der Soziologie einen Indikator für dessen Akzeptanz, so stünde es ebenfalls schlecht mit der Weltgesellschaft: Die meisten älteren Lexika zeigen diesen Begriff überhaupt nicht an, und in prominenteren neueren findet sich das Stichwort nur in Reinholds Soziologie-Lexikon (Reinhold 2000) und durchgängig in den Ausgaben des Lexikons zur Soziologie von Fuchs-Heinritz u. a. (1994). Im letztgenannten Werk heißt es: „Der Begriff Weltgesellschaft bringt zum Ausdruck, dass das umfassendste System menschlichen Zusammenlebens (Gesellschaft) nur welteinheitlich gebildet werden kann, nachdem alle Menschen füreinander kommunikativ erreichbar sind und durch Folgen ihrer Handlungen betroffen sind.“ (Luhmann 1994, 738) Im erstgenannten erfahren wir: „Weltgesellschaft ist heute das umfassendste System menschlichen Zusammenlebens. Der Begriff bezeichnet nicht nur die Umwelt nationaler Gesellschaften, sondern auch den Zusammenhang von umfassenden (internationale, intergouvernementale und weltweite interorganisationelle Systeme) und umfassten Sy-

Im folgenden möchte ich die eingangs vorgestellte These über die Erklärungs- und Deutungskraft des Phänomens internationaler Terrorismus im Rahmen weltgesellschaftlicher Analysen einer kritischen Überprüfung unterziehen und danach fragen, was weltgesellschaftliche Entwürfe der Soziologie zum Verständnis der Terroranschläge vom 11. September 2001 beizutragen vermögen und welche Perspektiven sie zu seiner Erklärung bereitstellen. Dazu werde ich zunächst vier gegensätzliche Konzeptionen von Weltgesellschaft in ihren Grundzügen darlegen und im Hinblick auf ihre Erklärungsansprüche und Reichweite überprüfen. In einem dritten Punkt werde ich dann deren jeweilige Konzeptionen zum Terrorismus herausarbeiten und abschließend in einem Resümee eine Einschätzung dieser Deutungen versuchen.

## 2. Vier konträre theoretische Konzeptionen von Weltgesellschaft

Das Bild der Soziologie von der Weltgesellschaft hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten nicht zuletzt aufgrund der beträchtlichen Globalisierungsprozesse erheblich gewandelt. Genealogisch findet dies seinen Niederschlag in der Entwicklung einer immer elaborierteren begriffsdefinitorischen Fassung von Weltgesellschaft. Diese reicht von der frühen Kennzeichnung der Weltgesellschaft als einem „globalen Dorf“ (McLuhan) von der Mitte der 1960er Jahre über Luhmanns „faktisch vereinheitlichten Welthorizont für alle Menschen“ und Heintz' Weltgesellschaft als „Gesellschaft ohne Identität“. Anfang der 1970er Jahre bis hin zur Fassung der Weltgesellschaft als globale Verflechtung von Menschen in der ökologischen, handlungsmäßigen und gedanklichen Dimension (List), die dann jene „rationalized others“ hervorbringt, die für Meyer Ende der 1990er Jahre dann Weltgesellschaft ausmachen (vgl. Wobbe 2000). Für den Versuch, vor dem Hintergrund des 11. September 2001 weltgesellschaftliche Perspektiven an das Phänomen Terrorismus anzulegen, habe ich vier prominente soziologische Denkansätze ausgewählt, die konträre Sichtweisen der Weltgesellschaft verbürgen. Das wäre erstens die frühe, aus strukturalistischer Perspektive entworfene Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins (1), zweitens die systemtheoretische Fassung von Weltgesellschaft durch Niklas Luhmann (2), drittens der in seine Vorstellung von Zweiter Moderne eingepasste Entwurf einer Weltrisikogesellschaft von Ulrich Beck (3), und schließlich viertens das normativ-funktionalistische Weltgesellschaftsmodell von

---

stemen (Staaten, Nationen, Regionen, Familien, Firmen, Verbände und Individuen), die miteinander in Wechselwirkung stehen.“ (Bornschiefer 1996, 717)

Richard Münch (4). Wenn auch keiner der genannten Autoren zuvörderst den Anspruch erhebt, den internationalen Terrorismus erklären zu wollen, so müsste dieser doch im Rahmen ihrer Konzeptionen als ein Besorgnis erregendes Ereignis Berücksichtigung finden – zumal manche Theorie hier durchaus mit einem umfassenden Erklärungsanspruch für Phänomene der sozialen Welt auftritt.

### 2.1 Weltgesellschaft als Weltsystem – Der strukturalistische Ansatz von Immanuel Wallerstein

Immanuel Wallerstein hat in seinen Schriften seit Anfang der 70er Jahre Weltgesellschaft strukturalistisch als Weltsystem entworfen, ohne den Begriff der Weltgesellschaft selbst zu benutzen. Mit seiner Konstruktion des Weltsystems als eines theoretischen Konstrukts für das Studium sozialer Prozesse aus einer globalen Perspektive ist er zugleich ein früher Pionier der heutigen Globalisierungsdebatte gewesen (Wallerstein 1974ff; Wallerstein 1979; Hopkins/Wallerstein 1979; Imbusch 1997).

Der Kerngedanke seines Ansatzes lässt sich dahingehend resümieren, dass die Welt mehr ist als die Summe der Eigenschaften von Staaten und der Beziehungen zwischen einzelnen Ländern. Die Welt stellt vielmehr ein System mit eigener Entwicklungslogik dar, die aus ihren einzelnen Elementen gerade nicht mehr ableitbar ist, sehr wohl aber weitreichende Konsequenzen für alle unterschiedenen sozialen Einheiten unterhalb der Ebene des Weltsystems hat. Als hierarchisches, aber dezentral organisiertes soziales System, welches umfassender ist als irgendeines der „historischen Systeme“ – Wallersteins Ersatz und Synonym für den vagen Begriff der Gesellschaft (Wallerstein 1987, 317; 1984) –, hält es je nach positionaler Verortung im Weltsystem höchst ungleiche Entwicklungschancen für seine einzelnen Bausteine bereit, weil sie über arbeitsteilige Weltmarktstrukturen als dem zentralen ökonomischen Nexus miteinander verschränkt sind. Mit dieser Konstitution von Welt, deren Begriff zunächst nicht wörtlich genommen werden darf,<sup>2</sup> will Wallerstein nicht etwa sagen, dass eine ähnliche Sozialintegration wie auf staatlich-gesellschaftlicher Ebene vorhanden wäre, sondern lediglich ausdrücken, dass verschiedene Weltentwicklungen

---

<sup>2</sup> “World here is not to be taken literally. It means not the whole globe, but a world-in-itself, a set of societies that are linked together, so that none is a self-subsistent entity, although together, for all intents and purposes, they are. Wallerstein's main point is that societies are almost never self-subsistent.” (Collins 1981, 46f)

und -ereignisse nur über einen globalen Ansatz erklärt werden können. Weltsystem setzt damit nicht zwingend Weltgesellschaft voraus.

Um die Einheitlichkeit der je postulierten Weltsysteme zu begründen, bemüht Wallerstein als zentrales Argument: "The three presumed arenas of collective human action – the economic, the political and the social or sociocultural – are not autonomous arenas of social action. They do not have separate 'logics'. More importantly, the intermeshing of constraints, options, decisions, norms and 'rationalities' is such that no useful research model can isolate 'factors' according to the categories of economic, political and social, and treat only one kind of variable, implicitly holding the others constant. We are arguing that there is a single 'set of rules' or a single 'set of constraints' within which these various structures operate." (Wallerstein 1987, 313) Daran lässt sich ein nicht minder wichtiges Argument anschließen: Zunehmende Ausdifferenzierung und Komplexitätssteigerung – wobei Wallerstein diese Begriffe nicht benutzen und stattdessen lieber neutraler von sozialem Wandel sprechen würde – kann nicht als das Resultat der inneren Entwicklung – auch den Entwicklungsbegriff lehnt Wallerstein wegen seiner normativen Konnotationen und vagen Inhalte ab – einzelner ‚historischer Systeme‘ (= Gesellschaften) betrachtet werden, sondern wird nur aus der Dynamik welt-systemischer Verflechtung mehrerer Gesellschaften erklärlich, hat man sich doch Entwicklung in den Zeiten des Modernen Weltsystems als eine Kette raumgreifender Vorgänge zwischen Gesellschaften vorzustellen und nicht als einen Binnenvorgang innerhalb einer Gesellschaft.

Im Gegensatz zu anderen Autoren (etwa Heintz, Meyer, Bornschiefer) entwirft Wallerstein ein hochgradig integriertes Bild von der Weltgesellschaft, so dass sich sein Weltsystem quasi als Totalität darstellt. Gleichwohl zieht Wallerstein in diese Totalität Gliederungsachsen entlang von fünf Dimensionen ein:

– In *historischer Perspektive* differenzieren sich Wallersteins Weltsysteme über eine Reihe historischer Etappen von reziproken Mini-Systemen über redistributive Weltreiche bis hin zum modernen Weltsystem aus. Erst dieses, im „langen 16. Jahrhundert“ (Braudel) als kapitalistische Weltwirtschaft entstandene Weltsystem, umfasst seit dem 19. Jahrhundert den gesamten Globus und schafft jene Welteinheitlichkeit, die sich in den frühen Weltsystemen nur andeutungsweise zeigt.

– *Ökonomisch* sind die Wallersteinschen Weltsysteme am stärksten über Märkte (Weltmarkt als dem zentralen Element weltweiter Vergesellschaftung) integriert, denn die einzelnen Teile des Weltsystems un-

terliegen einer ökonomischen Arbeitsteilung, deren Ausmaß und tatsächliche Ausdehnung (erkennbar an der Länge von Warenketten) zugleich die sozialräumlichen Grenzen der jeweiligen Weltsysteme markiert.<sup>3</sup> Eine spezifische Art ökonomischer Arbeitsteilung (ungleicher Tausch) mit starkem Herrschafts- und Ausbeutungsnexus ist das im eigentlichen Sinne integrierende und zentrale Element weltweiter Vergesellschaftung.

– In *politischer Hinsicht* weist das moderne Weltsystem vielfältige Untergliederungen auf, von denen souveräne, kompetitive, aber unterschiedlich mächtige Staaten am bedeutsamsten sind. Dieses Weltsystem ist damit zwar eine ökonomische, aber keine politische Einheit. Hier lokalisiert Wallerstein auch den Begriff der Weltgesellschaft: „Es ist das moderne Weltsystem, das heißt die kapitalistische Weltwirtschaft, deren politischer Rahmen das aus souveränen Staaten bestehende zwischenstaatliche System ist, das die Gesellschaft ausmacht, in der unsere vertraglichen Verpflichtungen angesiedelt sind.“ (Wallerstein 1985, 86)

– In *sozial(strukturell)er Perspektive* gliedert sich die Weltgesellschaft in Abhängigkeit von der Ökonomie in doppelter Hinsicht stark vertikal-hierarchisch: Zum einen unterscheidet Wallerstein recht konventionell eine Oberschicht von Staaten des Zentrums von einer Unterschicht von Staaten der Peripherie und einer Mittelschicht von Staaten der Semiperipherie – je nach Position in der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung (Wallerstein 1979, 51). Zum anderen zieht er sozusagen als ‚Feingliederungen‘ welt-systemisch verfasste Klassen und soziale Bewegungen sowie einzelgesellschaftlich situierte Haushalte ein.

– Obwohl Wallerstein wesentlich auf der ökonomischen und politischen Ebene argumentiert, postuliert der Weltsystem-Ansatz zumindest eine Vielzahl von *kulturellen Untergliederungen* (Sprach-, religiöse, ethnische Gemeinschaften, Rassen etc.), deren Stellenwert als aufeinander bezogene Kulturgemeinschaften jedoch im Weltsystemkonzept unklar bleibt (Hopkins/Wallerstein 1979, 153).

Seit der Konstitution des modernen Weltsystems als einer wesentlich über ökonomische Prinzipien integrierten Weltgesellschaft entstammen wesentliche Merkmale von Gesellschaften mitsamt der Dynamik ihres Wandels für Wallerstein nicht mehr überwiegend, schon

---

<sup>3</sup> „Für das bestimmende Element eines Gesellschaftssystems erachten wir, dass es in ihm eine Arbeitsteilung gibt von der Art, dass seine verschiedenen Sektoren oder Gebiete auf wirtschaftlichen Austausch mit anderen angewiesen sind, um die Bedürfnisse des eigenen Gebiets reibungslos und kontinuierlich zu befriedigen.“ (Wallerstein 1979, 34)

gar nicht entscheidend den gesellschaftlichen Binnenräumen, sondern in ihnen reflektiert sich die Struktur und Dynamik eines einheitlichen und umfassenden Weltsystems.

## **2.2 Weltgesellschaft als uneingeschränkte Kommunikation – Die Systemtheorie Niklas Luhmanns**

Niklas Luhmann hat seinen Begriff der Weltgesellschaft systematisch ebenfalls bereits Anfang der 70er Jahre – also lange vor der autopoietischen Wende seiner Theorie (Wobbe 2000, 42f) – in einem programmatisch auch ‚Weltgesellschaft‘ überschriebenen Artikel (Luhmann 1975) entwickelt und dabei die Grundthese vertreten, dass sich Weltgesellschaft längst als ein einheitliches System konstituiert hat (Luhmann 1975, 66). Bereits damals wandte er sich gegen normative Integrationsverständnisse von Gesellschaft und die vorschnelle Gleichsetzung von Gesellschaft mit nationalstaatlichen Abgrenzungen, die er knapp 30 Jahre später in dem Diktum verdichtete, dass die Soziologie seit ungefähr 100 Jahren in bezug auf die Gesellschaftstheorie keine nennenswerten Fortschritte mehr gemacht habe, weil sie von vier sich wechselseitig stützenden Annahmen ausginge, die zu regelrechten „Erkenntnisblockierungen“ führten, nämlich a) „dass die Gesellschaft aus konkreten Menschen und Beziehungen zwischen Menschen bestehe“, b) „dass Gesellschaft durch Konsens der Menschen, durch Übereinstimmung und Komplementarität ihrer Zwecksetzungen konstituiert oder doch integriert werde“, c) „dass Gesellschaften regionale, territorial begrenzte Einheiten seien“, und d) „dass Gesellschaften wie Gruppen von Menschen oder wie Territorien von außen beobachtet werden könnten.“ (Luhmann 1998, 24f)

Damit sind für Luhmann humanistische und regionalistisch an nationalstaatlichen Grenzen ausgerichtete Gesellschaftsbegriffe „theoretisch nicht mehr satisfaktionsfähig“ (Luhmann 1998, 31). Die Kritik an den Prämissen alteuropäischer Gesellschaftsmodelle hat ihn dann zur Überzeugung kommen lassen, dass eine Theorie der Gesellschaft zwar als Bezugsrahmen der funktionalen und strukturellen Bestimmungen der Differenzierung sozialer Systeme unentbehrlich sei, diese aber nur in Form einer abstrakten Theorie der Weltgesellschaft angemessen konzipiert werden könnte.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Dabei fragt Luhmann zunächst recht konkret danach, ob und inwieweit sich weltweite Interaktion schon konsolidiert hat. Der weltweite Interaktionszustand kann ihm zufolge zum damaligen Zeitpunkt an dem Anwachsen der Kenntnisse über die Lebens- und Interaktionsbedingungen aller Menschen, der Herausbildung einer

Weltgesellschaft konstituiert sich nun für Luhmann nicht etwa dadurch, dass immer mehr Personen trotz räumlicher Entfernung als Anwesende miteinander in Kontakt treten (also über Interaktion) – dies wäre nur eine Nebenerscheinung des in jedem Interaktionsprozess angelegten ‚Und-so-weiter‘ –, sondern durch Kommunikation – jener Grundkategorie gesellschaftlichen Prozessierens, die bekanntlich aus den drei Komponenten Information, Mitteilung und Verstehen besteht –, die einen weltweiten Möglichkeitshorizont für alle aufspannt. Geht man nämlich von Kommunikation als der elementaren Operation zur Reproduktion von Gesellschaft aus, dann ist offensichtlich in jeder Kommunikation Weltgesellschaft impliziert, so dass Luhmann pointiert schreibt: „Weltgesellschaft ist das Sich-Ereignen von Welt in der Kommunikation.“ (Luhmann 1998, 150) Die Grenzen der Kommunikation bilden damit zugleich die definitiven Außengrenzen der Gesellschaft. Weltgesellschaft als operativ geschlossenes autopoietisches System, welches alle Kommunikation in sich einschließt, dehnt sich oder schrumpft entsprechend dem Ausmaß und der Menge an stattfindender Kommunikation (vgl. Luhmann 1998, 170f).

In empirischer Hinsicht hält Luhmann das Konzept der Weltgesellschaft für hinreichend abgesichert, insbesondere dann, wenn man die Globalisierungstendenzen in den einzelnen Funktionssystemen betrachtet (Weltwirtschaft, Weltrecht, Weltwissenschaft, Weltpolitik, das weltweite Netz der Massenmedien, Weltreligionen, aber auch weltweite Familienbindungen und Migrationsprozesse wären funktionale Ausdifferenzierungen der Weltgesellschaft und würden zugleich Weltvergesellschaftung indizieren) und sich damit das Ausmaß an Veränderungen gegenüber den herkömmlichen Gesellschaften vor Augen führt.

Für Luhmann ist die Weltgesellschaft in evolutionärer Hinsicht ein „völlig neuartiges Phänomen“ (Luhmann 1975, 57),<sup>5</sup> denn sie lässt sich quasi als Ergebnis einer tiefgreifenden strukturellen Transformation von der segmentären über die stratifizierte bis hin zur funktional ausdifferenzierten

---

weltweiten öffentlichen Meinung, den großräumigen wirtschaftlichen Verflechtungen und einer auf Frieden beruhenden Verkehrsivilisation beobachtet werden.

<sup>5</sup> Luhmann lehnt es beispielsweise als problematisch ab, Weltgesellschaft als internationales System zu definieren, weil das nicht nur einen Primat der Politik nahe legen würde, sondern man diesem System aufgrund seines anarchischen Charakters eine „archaische Primitivität“ bescheinigen müsste, die geradezu am anderen Ende der Weltgesellschaftsskala zu verorten wäre.

Gesellschaft als ein spätes Stadium funktionaler Differenzierung betrachten. Wenn Gesellschaft nämlich nicht über einheitliche Werte, Normen, Rollen oder Herrschaft integriert wird – auf der Ebene der Weltgesellschaft sind diese integrativen Normen und Werte ohnehin nicht zu finden –, sondern sich in der Erfüllung ihrer Funktion ergibt, Teilsystemen eine geordnete Umwelt bereitzustellen und die Teilsysteme wiederum ihre Identität aus spezifischen Funktionen für das Gesamtsystem gewinnen, dann ist Weltgesellschaft folgerichtig aus den Funktionen, Erfordernissen und Konsequenzen funktionaler Differenzierung selbst ableitbar und bildet sich nach der anfänglichen Stabilisierung kognitiver Erwartungshaltungen in bezug auf entsprechendes Erwarten und Verhalten anderer Personen in zunächst bestimmten Interaktionsbereichen schließlich als ein objektiver Letzthorizont des Erlebens und Erwartens heraus. Gerade weil sich funktionale Differenzierung als primäre Differenzierungsform moderner Gesellschaften gegenüber räumlichen Grenzen indifferent verhält und Kommunikation Enträumlichungsprozesse verstärkt, schlussfolgert Luhmann, dass es die Eigenlogik und Dynamik der gesellschaftlichen Teilsysteme sein müssen, die räumliche Grenzen unterliefern und die Bedeutung nationaler Grenzen als Symbolisierungen von Gesellschaftsgrenzen sukzessive auflösen (vgl. Wobbe 2000, 46f).

In Verlängerung seines Konzepts von Gesellschaft als dem umfassendsten sozialen System auf der Basis sinnhafter Kommunikation, die einerseits alle Kommunikation einschließt, andererseits aber auch Kommunikation zwischen verschiedenen sozialen Systemen ermöglicht, entsteht Luhmanns Bild von der Weltgesellschaft, deren Komplexitätsgrad von der internen Ausdifferenzierung in verschiedene Subsysteme abhängt.

Wenn alle Kommunikation in einem Gesellschaftssystem stattfindet, moderne Gesellschaften höchste Komplexitätsgrade aufweisen und funktional ausdifferenzierte Gesellschaften globale Systeme geworden sind, dann benötigt die Gesamtheit von Kommunikation moderner Gesellschaften ‚Welt‘ als Rahmen. "Under modern conditions, however, and as a consequence of functional differentiation, only one societal system can exist. Its communicative network spreads over the globe. It includes all human (i. e. meaningful) communication. Modern society is, therefore, a world society in a double sense. It provides one world for one system; and it integrates all world horizons as horizons of one communicative system. The phenomenological and the structural meanings converge. A plurality of possible worlds becomes inconceivable.

able. The world-wide communication system constitutes one world which includes all possibilities." (Luhmann 1982, 132f)

Luhmanns Weltgesellschaft ist dabei nicht auf ein irgendwie geartetes Bild von ‚guter Gesellschaft‘ fixiert: So wie normative Integrationsmomente (etwa gemeinsam geteilte Werte) bei ihm fehlen und Weltgesellschaft keine politisch integrierte Gesellschaft auf der Basis territorialer Einheit und verbindlicher kollektiver Normen sein kann – die Denkmöglichkeit einer Mehrheit von Gesellschaften ist logisch ohnehin abgeschnitten –, so ist Weltgesellschaft sehr wohl mit beträchtlichen sozialen Ungleichheiten, äußerst unterschiedlichen Lebensbedingungen und sozialer Exklusion für einzelne Bevölkerungsteile kompatibel, sofern Kommunikation nicht unterbrochen wird. Denn: „Das Ungleichheitsargument ist kein Argument gegen, sondern ein Argument für Weltgesellschaft“ (Luhmann 1998, 162), weil sich etwa regionale Unterschiede für Luhmann als unterschiedliche Partizipations- und Reaktionsmöglichkeiten auf die dominanten Strukturen des Weltgesellschaftssystems darstellen, ansonsten aber Ausdruck der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft sind, die sich in mehreren Wellen durchgesetzt hat (Luhmann 1998; vgl. Stichweh 2001; Schimank 1996, 135–203).

### **2.3 Weltgesellschaft als patchwork – Der impressionistische Entwurf Ulrich Becks**

Ulrich Becks Verständnis von Weltgesellschaft lässt sich am besten resümieren, wenn man seine Unterscheidung von Globalismus, Globalisierung und Globalität zum Ausgangspunkt nimmt, weil mit ihr „die territoriale Orthodoxie des Politischen und Gesellschaftlichen“ (Beck 1997, 26) aufgebrochen werden kann. Unter Globalismus versteht Beck die ökonomische Ideologie des Neoliberalismus, die mit ihren Postulaten einer uneingeschränkten Weltmarktherrschaft politisches Handeln verdrängt oder ersetzt und sich mit ihren verengten Denkkategorien als eine Art ökonomischer Fundamentalismus geriert.<sup>6</sup> Dieser verkürzt nicht nur die Vieldimensionalität des Globalisierungsprozesses auf eine, nämlich

<sup>6</sup> Beck stellt dabei die Komplexität von Globalität der Einfachheit von Globalismus gegenüber, wenn er schreibt, dass das „in der neoliberalen Ideologie des Globalismus verkündete Primat und Diktat des Weltmarktes für alle – für alle Dimensionen der Gesellschaft – als das aufgedeckt werden (soll), was es ist: ein ins Gigantische projizierter, antiquierter Ökonomismus, eine Erneuerung der Geschichtsmetaphysik, eine sich unpolitisch gebende Gesellschaftsrevolution von oben.“ (Beck 1997, 195)

die wirtschaftliche Dimension, sondern verfälscht zugleich die Weltgesellschaft zur Weltmarktgesellschaft.

Als Globalisierung bezeichnet er dagegen diejenigen Prozesse, „in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden“ (Beck 1997, 28f) und die dabei neuartige transnationale soziale Bindungen und Räume schaffen. Globalisierung steht damit im Grunde für Grenzüberschreitung und Ausdehnung im Raum, Stabilität regional-globaler Beziehungnetzwerke über die Zeit und einen hohen sozialen Dichtegrad transnationaler Netzwerke und Bindungen.

Im Prozess der Globalisierung bzw. als dessen Ergebnis entsteht nun Globalität, die ausdrückt, dass die Vorstellung geschlossener Räume zur Fiktion geworden ist, da sich kein Land und keine Gruppierung mehr gegeneinander abschließen kann. Globalität ist für Beck unrevidierbar geworden

- durch die geographische Ausdehnung und erreichte Interaktionsdichte internationaler Handelsbeziehungen, global vernetzter Finanzmärkte und dem Machtzuwachs transnationaler Unternehmen;
- durch die (weiterlaufende) Revolution in der Informations- und Kommunikationstechnologie;
- durch universale Ansprüche auf Menschenrechte;
- durch die Bilderfluten globaler Kulturindustrien;
- durch eine postinternationale, polyzentrische Weltpolitik;
- durch globale Armut und Umweltzerstörungen; sowie
- durch eine Reihe transkultureller Konflikte, die vor Ort ausgetragen werden (Beck 1997, 29f),

und sie hat eine multidimensionale, polyzentrische, kontingente und dazu noch politische Weltgesellschaft hervorgebracht, in der wir nach Beck bereits längst leben (Beck 1997, 27f).

Wenn Weltgesellschaft damit eine neue Qualität des Sozialen indiziert, so hängt diese neue Qualität mit dem aus dem Übergang von Erster zu Zweiter Moderne resultierenden Paradigmenwechsel zusammen. Die Erste Moderne war nämlich jene nationalgesellschaftliche Moderne, in der die Konturen der Gesellschaft noch weitgehend deckungsgleich mit den Grenzen des Nationalstaates waren. Gegen diese „Container-Theorie der Gesellschaft“ (Beck 1997, 49f), nach der die staatliche Beherrschung von abgegrenzten Räumen konstitutiv für Gesellschaft ist und letztere zu ‚Staatsgesellschaften‘ werden, deren Ordnungsschemata nicht nur nach außen, sondern auch nach innen wirken (Bildung kollekt-

tiver Identitäten und gesellschaftlicher Subsysteme), wendet sich Beck nicht zuletzt deshalb, weil den einzelstaatlich verfassten Gesellschaften ein evolutionäres Selbstbild zugrunde liegt, das ihm unter Globalisierungsbedingungen immer weniger realitätsgerecht erscheint. Die Zweite Moderne kann deshalb keine nationalgesellschaftliche, sondern nur noch eine weltgesellschaftliche Moderne sein, die auf jeglichen „methodologischen Nationalismus“ (so Smith, zitiert nach Beck 1997, 46, 115) verzichtet und die bis heute von den meisten Soziologen vorgekommenen, aber nicht mehr zeitgemäßen Identifizierungen durchbricht. Dadurch, dass die Zweite Moderne eine reflexive Moderne ist, kommt in der Konstitution von Weltgesellschaft auch der reflektierenden Selbstwahrnehmung eine Schlüsselrolle zu. Weltgesellschaft meint für Beck nämlich „wahrgenommene, reflexive Weltgesellschaft“ (Beck 1997, 28), was nichts anderes bedeutet, als dass deren Existenz davon abhängig ist, „wie und inwieweit die Menschen und Kulturen der Welt sich in ihren Differenzen aufeinander bezogen *wahrnehmen* und inwieweit diese weltgesellschaftliche Selbstwahrnehmung verhaltensrelevant wird.“ (Beck 1997, 28; vgl. Nassehi 1998)

Weltgesellschaft ist damit keine auf die globale Ebene gehobene (bessere) Nationalgesellschaft, sondern ganz wesentlich ein durch „Vielheit“ und „Nicht-Integriertheit“ gekennzeichneter Welthorizont, der sich immer dann einstellt, wenn er in Kommunikation und Handeln hergestellt wird. Sie relativiert und unterläuft konkrete Raumgrenzen und Staatsbezüge durch die vielfältigen quer zu nationalstaatlichen Grenzen verlaufenden sozialen Kreise, Kommunikationsnetzwerke, Marktbeziehungen und überstaatlich vernetzten Lebensweisen und verweist damit auf ein „transnationales Niemandsland“, welches sich im Zwischenraum zwischen Nationalstaaten und Nationalgesellschaften auftut, und jene Machtdifferenzen zwischen nationalstaatlicher Politik und weltgesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten offenbart, die von einer weltweiten Zivilgesellschaft genutzt und politisch legitimiert werden können (Beck 1997, 182).

Wenn Globalisierung wie Globalität auf die Erosion von Staatlichkeit verweisen, so Weltgesellschaft auf einen Zustand ohne Weltstaat und ohne Weltregierung: „Weltgesellschaft meint *nicht* Weltstaatsgesellschaft oder Weltwirtschaftsgesellschaft, sondern eine *nicht*-staatliche Gesellschaft, d. h. einen Aggregatzustand von Gesellschaft, für den territorialstaatliche Ordnungsgarantien, aber auch die Regeln öffentlich legitimierter Politik ihre Verbindlichkeiten verlieren.“ (Beck 1997, 174, vgl. 54)

Damit tritt neben die Weltgesellschaft der Nationalstaaten eine nicht-staatliche Weltgesellschaft aus verschiedenen transnationalen Akteuren, die schließlich eine „ortsplurale“ und „entdifferenzierte“ Weltgesellschaft (Beck 1997, 177, 179) ermöglichen, die durch „Vielfalt ohne Einheit“ (Beck 1998a, 7) gekennzeichnet ist. Weltgesellschaft zeigt sich damit nicht etwa im Himmel abstrakter Theorien oder als Metaebene über den Gesellschaften, sondern manifestiert sich an einer Vielzahl von Orten, in denen – um einen Terminus von Robertson (1992) zu wählen – „Glokalisierung“ zum Ausdruck kommt (vgl. Bauman 1996): Lokales und Globales vermischen sich über transkulturelle Kommunikations- und Lebensformen an einem Ort, in einer Stadt, in einer Familie oder sogar in einer Biographie, in der dann unterschiedliche Weltbezüge und soziokulturelle Unterschiede sich verdichten, was nichts anderes bedeutet als „soziale Nähe trotz geographischer Distanz. Oder: Soziale Distanz trotz geographischer Nähe.“ (Beck 1997, 178; vgl. Beck 1998a)

#### **2.4 Weltgesellschaft als normative Ordnung – Die strukturfunktionalistische Sicht Richard Münchs**

Richard Münch gewinnt sein Konzept von Weltgesellschaft aus dem durch eine rasant voranschreitende Globalisierung ausgelösten Zerfallsprozess dessen, was er – ganz konträr zu Ulrich Beck – Zweite Moderne nennt. Ihm geht es dabei zuvörderst um eine Krisendiagnose, welche die durch das Entstehen einer globalen Informations-, Kommunikations- und Mediengesellschaft erzeugten Spannungen zwischen „globaler Dynamik und lokalen Lebenswelten“ auf der Grundlage einer forcierten internationalen Arbeitsteilung erfassen will, ohne „Gesellschaftskritik mit moralischem Gestus“ zu betreiben (Münch 2001, 7).

Seine Ausgangsfragen lauten (ganz parsonianisch), wie soziale Integration in offenen Räumen noch möglich ist, wenn zentrale nationalstaatliche Integrationsgrundlagen (nationale Solidarität, staatliche Souveränität, Vereinigung von Nation (Gesellschaft) und Staat im Nationalstaat) im Zuge des Globalisierungsprozesses aufgezehrt werden und der nationale Wohlfahrtsstaat an seine Grenzen stößt, wie und ob das Erfolgsmodell der führenden Länder auf die Weltgesellschaft übertragen werden kann, wie eine grenzenlose, horizontal und vertikal differenzierte, aber gleichwohl integrierte Gesellschaft möglich wird und was unsere Gestaltungsspielräume in einer globalen Moderne sind,

wenn eine realistische Analyse der zentralen Wirkungszusammenhänge vorgenommen wird? (Münch 2001, 7, 256)

Der Globalisierungsprozess, der für Münch von Anfang an ein elementarer Bestandteil in der sich im Europa der Neuzeit herausbildenden Moderne ist (vgl. Münch 2001, 39, 120),<sup>7</sup> untergräbt in besonderer Weise die Grundlagen der Zweiten Moderne, also jener Gesellschaftsformation, die durch die Verbindung von Wohlfahrtsökonomie, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit charakterisiert ist und die ihrerseits die Antwort auf die Erste Moderne (Verbindung von liberalem Kapitalismus und liberalen Rechtsstaat) war und nun von der Dritten Moderne abgelöst zu werden verspricht. Diese entfaltet sich jenseits von Liberalismus, Wohlfahrtsökonomie und Nationalstaat in einem System globaler Interdependenzen (vgl. Münch 1998, 7, 75–88, 117) und bringt beträchtliche gesellschaftliche Desintegrationstendenzen mit sich. Denn Globalisierung verändert nicht nur das Koordinatensystem zwischenstaatlicher Konkurrenzverhältnisse, sondern ganz zentral auch das des sozialen Zusammenhalts auf nationaler Ebene (Münch 2001: 22). „Die soziale Integration des Nationalstaats erodiert, die zwischenstaatliche, supranationale und weltgesellschaftliche Integration wächst nicht im gleichen Tempo nach.“ (Münch 1998, 17)

Aus dieser Ungleichzeitigkeit von zunehmender weltgesellschaftlicher Integration – die mit äußeren Angleichungstendenzen einhergeht – und gleichzeitiger nationaler Desintegration – der innere Pluralisierungs- und Differenzierungsprozess zerlegt die Gesellschaft nicht mehr in Klassen und Schichten, sondern in eine Vielzahl immer kleiner werdender „Milieus und Szenen“ (Münch 2001, 232) – geraten alle herkömmlichen nationalstaatlichen Integrationsmodi unter Druck, so dass der Strukturwandel von tiefgreifenden Krisen begleitet wird, die sich in sich verschärfenden Ungleichheiten, sozialen Spannungen und anomischen Tendenzen niederschlagen und sinkendes Institutionenvertrauen und Legitimationskonflikte heraufbeschwören. Der Wandel der internationalen Arbeitsteilungsstrukturen zieht nämlich auch die herrschenden Solidaritäts- und Gerechtigkeitsmodelle in Mitleidenschaft,<sup>8</sup> die nicht einfach auf

<sup>7</sup> „Globalisierung bedeutet, dass alles, was irgendwo auf der Welt geschieht, Auswirkungen auf das Geschehen an jedem anderen Ort der Welt hat. Was andere irgendwo tun, beeinflusst meine Handlungschancen hier in der nächsten Zukunft.“ (Münch 1998, 12)

<sup>8</sup> Münch betont insbesondere den Wandel von der Resultats- bzw. Verteilungsgerechtigkeit zur Leistungsgerechtigkeit; die Verdrängung des

die globale Ebene übertragen werden können, und unterminiert jene Formen nationalstaatlicher Souveränität, die gerade zum Ausgleich sozialer Negativeffekte nötig wären.

Vor diesem Hintergrund eines vielfältigen soziale Verwerfungen, Unsicherheiten und anomische Entwicklungen sowie Ausgrenzungen produzierenden globalen Kapitalismus, plädiert Münch für eine nach neuen Prinzipien sozial integrierte Weltgesellschaft. Es geht ihm dabei um die Herausbildung einer Mehrebenengesellschaft, die das Lokale, das Regionale, das Nationale, das Transnationale, das Supranationale und das Globale zugleich ausdifferenziert und in einem ausbalancierten Verhältnis wieder miteinander integriert: „Die angemessene Antwort auf die Integrationsprobleme der globalen Moderne ist weder der offene Weltmarkt allein noch die Rettung des nationalen Wohlfahrtsstaates, noch die europäische Sozialunion, sondern die offene und differenzierte Mehrebenennetzwerkgesellschaft, die sich von der lokalen bis zur globalen Ebene erstreckt.“ (Münch 2001, 199)

Nur diese erst in Umrissen erkennbare Weltgesellschaft (im Sinne einer Zivilgesellschaft) scheint Münch über vielfältige transnationale Vereinigungen jene weltbürgerliche Gemeinschaft konstituieren zu können, in der sich der „Humus neuer Solidarität“ (Münch 1998, 353) ausbildet, der dann wieder ein gemeinsam geteiltes Konzept des guten Lebens hervorzubringen vermag. „In einem solchen Modell einer globalen Mehrebenendemokratie käme der lokalen Politik die Aufgabe der *Gestaltung* des guten Lebens zu, der nationalen Politik die Aufgabe der *Repräsentation* von Rechten und Interessen, ihres Ausgleichs untereinander und ihrer Bündelung für die nächst höhere Ebene der supranationalen Politik. Auf der supranationalen Ebene ginge es um die *Koordination* nationaler Lebensweisen und Interessen, auf der globalen Ebene um die *Kooperation* von Nationen und supranationalen Einheiten im Interesse der Erhaltung eines gemeinsamen Lebensraums.“ (Münch 1998, 408f, vgl. 425)

Durch die Verwirklichung einer solchen global verfassten, pluralistischen Mehrebenendemokratie, die Münch nach dem Vorbild der USA konzipiert, sollen die globale Dynamik ökonomischer Konkurrenz und die Vielfalt lokaler Lebenswelten in ein neu ausbalanciertes, ausgewogenes Verhältnis miteinander gebracht werden. „Sozialintegration in of-

---

Sozialprinzips durch das Leistungsprinzip; das Postulat der Fairness statt sozialem Ausgleich; ein Gleichheitsverständnis nicht als sozialer Ausgleich, sondern als Chancengleichheit; durch den Wandel von nationaler mechanischer Solidarität zu internationaler organischer Solidarität wird nationale Solidarität in einer globalen Wirtschaft ein Anachronismus.

fenen Räumen äußert sich in der Zugänglichkeit von Netzwerken für jedermann/frau, Demokratie in offenen Räumen in der Offenheit von Verfahren.“ (Münch 2001, 179) Ohne ein gemeinsam geteiltes Konzept des guten Lebens zerstört der Modernisierungsprozess für Münch jedoch die eigenen sozialintegrativen Lebensgrundlagen.

### 3. Weltgesellschaft und Terrorismus: Deutungsmuster

Theorien dienen nicht nur dazu, abstrakte Erklärungen zu liefern oder erklärende Abstraktionen zu sein, sondern sie sollen zugleich ein einsatzfähiges Erklärungswerkzeug bereitstellen, um Phänomene der sozialen Welt deutend verstehen zu können. In diesem Sinne möchte ich nun danach fragen, welche Analysemöglichkeiten die Weltgesellschaftstheorien für ein Phänomen wie den internationalen Terrorismus bereithalten und welche Perspektiven sie insbesondere zur Deutung der Anschläge vom 11. September 2001 bieten. In den vorgestellten Theorieansätzen wird der internationale Terrorismus, gerade in seinen islamistischen Varianten, in den Rahmen der Weltgesellschaft eingeordnet.

Die in den Kontext des religiösen Fundamentalismus gehörenden Terroranschläge in den USA könnten mit Münch in den Rahmen der beschleunigten Modernisierungsprozesse im Zuge der Globalisierung und ihrer krisenhaften, ja nachgerade anomischen Konsequenzen gestellt werden. Diese erfahren dadurch eine Verschärfung, dass die Kultur und die Werte des Westens im Zuge einer sich universalisierenden Moderne zum Leitbild gelungener Identitätsbildung geworden sind und das verbindliche Sinnbild für Reichtum, Offenheit und Demokratie abgeben. Da sich in den Ländern der Peripherie Modernisierungsprozesse aber nur gebrochen durchsetzen und die Integrationskraft der Nationalstaaten ohnehin begrenzt, weil auf vormoderne Traditionsbezüge angewiesen blieb, vollzogen sich gegenwärtig nicht nur krisenhafte Anpassungsprozesse an einen als übermächtig wahrgenommenen weltgesellschaftlichen Wandel, sondern würden sich durch die Nichteinhaltung bzw. Nichteinlösbarkeit der Versprechen auf Modernität Reaktionen ergeben, die sich nicht zuletzt in der Zuflucht zu religiösem Fundamentalismus niederschlagen. Der durch die „Politisierung der Religionsgemeinschaft im Kampf um die Erhaltung traditioneller Glaubenssätze“ geprägte religiöse Fundamentalismus (Münch 1998, 247) wäre mit Münch dementsprechend als Reaktion auf beschleunigte Modernisierungs- und Liberalisierungsprozesse und die von ihnen ausgehenden Verunsicherungen in Bezug auf gesellschaftliche und religiöse

Leitbilder zu interpretieren. Denn die globale Ausbreitung des Kapitalismus bedeutet aufgrund ihrer Ungleichheiten verschärfenden und akzentuierenden Aspekte keineswegs für alle – und schon gar nicht sofort – Wohlstand, so dass sich in allen betroffenen Gesellschaften ‚Inseln des Fortschritts und des Reichtums‘ mit ‚Zonen der Stagnation, des Rückschritts und der Armut‘ entwickeln würden. Diese neue innere Spaltung der Gesellschaft verschärfe in den arabischen Ländern die aus den sozialen Verwerfungen und Ausgrenzungen resultierenden Konflikte und lasse den „religiösen Markterfolg“ erklärlich werden. Die Paradoxien der Modernisierung und die Dilemmata eines erzwungenen Institutionenwandels verschärften dabei nicht nur soziale Ungleichheiten, sondern führten auch zu konfliktiven Auseinandersetzungen und zu Formen der Anomie, die von Legitimationskonflikten und sinkendem Institutionenvertrauen begleitet würden, so dass soziale Desintegration und kultureller Sinnverlust in breiten Bevölkerungsschichten die Folge seien. Erst vor dem Hintergrund der überall in den arabischen Staaten beobachtbaren misslingenden Modernisierungsprozesse entstünden dann jene „heftigen Reaktionen in Gestalt von Desorientierung, ... Delinquenz, politischem Extremismus und religiösem Fundamentalismus“, in denen Münch die „krisenhafte Seite des Strukturwandels“ erblickt (Münch 2001, 254).<sup>9</sup> Konflikte zwischen Modernisierung einerseits und religiöser Tradition andererseits finden sich sowohl dort, wo der islamische Fundamentalismus gegen eine modernisierende Regierung opponiert, als auch dort, wo er in ein politisches Reformprogramm eingebunden ist oder selbst zur Herrschaft gelangte. Da sich der islamische Fundamentalismus aus traditionaler Weltsicht und der Perspektive eines rigiden patriarchalischen Moralverständnisses gegen den der westlichen Moderne ursächlich zugeschriebenen Zerfall von Familie, Sozial- und Sexualmoral wendet, interpretiert ihn Münch als Reaktion auf Modernisierungsschübe und die von ihnen ausgehenden Unsicherheiten des gesellschaftlichen Lebens. Der islamische Terrorismus wäre dann letztlich ebenfalls als ein Symptom von Modernisierungskrisen und als gewalttätige Reaktionsform auf die ‚Zumutungen‘ der westlichen Moderne zu verstehen; die Anschläge selbst müssten als der krasseste Ausdruck eines abweichenden, extrem pathologischen Verhaltens interpretiert werden (vgl. Münch 1998, 246ff).

<sup>9</sup> „Gelungene Modernisierung äußert sich dagegen in Sinnfindung, Orientierung, Teilnahme an der Gesellschaft, Institutionenvertrauen und Regelbefolgung.“ (Münch 2001, 254)

Mit dem Wallersteinschen Weltsystem-Ansatz führt das Verstehen-Wollen des internationalen Terrorismus und der Terroranschläge vom 11. September 2001 zugleich zum größten Verständnis für die Aktionen und die Täter. Nicht das Wallerstein irgendwelche Formen des Terrorismus rechtfertigen würde – aber mit seinem Ansatz lassen sie sich in einer Weise erklären, die die Logik und die Beweggründe terroristischen Handelns plausibel erscheinen lässt – wenn man nur seine Prämissen akzeptiert. Mit Wallerstein lassen sich nämlich die politischen Kämpfe im ‚historischen Kapitalismus‘ auf strukturelle ökonomische Hintergründe wie ein weltweites Ungleichheitssystem, die Einbindung in eine ungerechte, unterdrückende und ausbeuterische Züge aufweisende Weltwirtschaftsordnung unter Führung der Hegemonialmacht USA und daraus resultierende massive Benachteiligungen für die Länder der Peripherie, teils auch der Semiperipherie, zurückführen und die Terroristen als eine Variante der vielen, oft paradoxe und widersprüchliche Positionen vertretenden „systemfeindlichen Bewegungen“ verstehen. Diese tauchen im kapitalistischen Weltsystem wesentlich in Form der sozialistischen und nationalistischen Bewegungen auf; darüber hinaus gibt es systemfeindliche Bestrebungen durch eine Reihe versprengter Gruppierungen, die gegen die Logik und Imperative der Akkumulationsprinzipien des Kapitals oder die Machtpolitik und die Welthegemonie der USA mit ihren *double standards* oder die dominante Kultur des Westens, d. h. der zentralen Staaten des Zentrums des Weltsystems, und seiner verkommenen Werte aufbegehren. Zu letzteren müssten wohl auch terroristische Netzwerke gezählt werden, denen es im Gegensatz zu anderen systemfeindlichen Bewegungen nicht primär um die Eroberung der Staatsmacht geht, sondern um die globale Schwächung eines Weltsystems, dessen „Verteilung von ‚Rechten‘ fundamental ungleich, unterdrückend und ungerecht“ sei (Wallerstein 1984, 58). Die terroristischen Anschläge gegen die einzig verbliebene Supermacht richteten sich dann gegen einen nur scheinbar neutralen westlichen Universalismus und die wissenschaftliche Kultur des Westens überhaupt, die sich für terroristische Gruppierungen nur als eine „besonders böartige Form von Kulturimperialismus“ (Wallerstein 1984, 73) darstellt und als „Kampf ... zwischen der kleinen Gruppe der großen Nutznießer des Systems und der großen Gruppe seiner Opfer“ (Wallerstein 1984, 51) legitimiert wird. Diese Form des „weltweiten Klassenkampfes“ zielte nach Wallerstein auf die Verletzung und Schwächung der Weltmacht USA, letztlich aber wohl auf den Zusammenbruch des bestehenden Weltsystems ab. Dass die Terroristen so

selbsterstörerisch agierten, könnte Wallerstein im Rahmen seiner Theorie damit erklären, dass es für sie innerhalb der vorgegebenen politischen Strukturen des historischen Kapitalismus keine Handlungsalternativen gibt. Der Wut und der Hass auf das Benachteiligung, Exklusion und soziale Ungleichheit produzierende Weltsystem sei so groß, dass man es nur noch mit terroristischen Attacken an seiner Achillesferse buchstäblich zum Einsturz bringen könne.

In Becks Zweiter Moderne hätte der Terrorismus im Rahmen seiner Weltrisikogesellschaft einen festen Platz (vgl. Beck 1986). Denn kennzeichnend für diese ist, dass wie auch immer eigens produzierte Nebenfolgen und Gefahren nicht länger externalisiert werden können, auch nicht länger nur örtlich begrenzte Vorgänge sind, sondern im Grunde das Leben und Handeln aller Menschen betreffen. Der Terrorismus würde also zunächst einmal verdeutlichen, dass eine globale Gesellschaft auch globalen Risiken ausgesetzt ist und die Erfahrung einer globalen Schicksalsgemeinschaft sich primär als Bedrohungserfahrung realisiert, die jedem einzelnen zeige, „dass ‚Weltgesellschaft‘ nicht etwa ‚da draußen‘ stattfindet, sondern die Grundlagen des eigenen Lebens betrifft.“ (Beck 1997, 155) Denn zu den reichums- und armutsbedingten „Normalitätsgefahren“ komme im Zeitalter der Globalität die Gefahr eines „fundamentalistischen oder privaten *Terrorismus*“ hinzu (Beck 1997, 78; vgl. Beck 2002, 18), der mittels der möglichen Verfügung über Massenvernichtungswaffen zu einer vollkommen neuartigen Gefahrenquelle für die Weltgesellschaft zu werden drohe. Die daraus resultierenden Gefährdungen ließen herkömmliche Sicherheitskalküle in hohem Maße brüchig werden, weil die Gewalt absolut kontingent sei, die angerichteten Schäden ihre raum-zeitliche Beschränkung verlören und nicht mehr bestimmten Verantwortlichen zuzurechnen seien, schon gar nicht mehr finanziell kompensiert werden könnten. Es wäre zudem sinnlos, sich gegen den *worst case* einer globalen Bedrohungs- und Zerstörungsspirale versichern zu wollen (Beck 1997, 79). Den Terrorismus islamischer Fundamentalisten würde Beck wohl unzweifelhaft als ein Phänomen der Gegenmodernisierung – als ‚Nachtseite der Moderne‘ – fassen, die aber dennoch untrennbar mit der Moderne verwoben bleibt. Für die Gegenmoderne seien denn auch all jene Begriffe ‚heilig‘, die die Moderne in ihrem okzidentalen Rationalisierungsprozess entlarvt und delegitimiert hat: zuvörderst Tradition und ihre Pflege; die klare Unterscheidung von Eigenen und Fremden und damit verbundene Identitätsbildungen bis hin zu Freund-Feind-Verhältnissen und nicht zuletzt natürlich Gewalt in Form gewalttätiger

Zerstörungssucht. Eine besondere Explosivität für die Weltrisikogesellschaft berge diese Art des neuen Terrors durch seine Verschmelzung von fanatischem Anti-Modernismus und Anti-Globalismus mit modernen, global orientiertem Denken und Handeln. Seine Organisation in dezentralen, transnationalen Terrornetzwerken – quasi als „Gewalt-NGO's“ – mache seine Bekämpfung so schwierig und zu einer wirklichen Bedrohung für die zivilisierte Welt, weil die Terroristen einen Gutteil der Grammatik von Militär und Krieg entwerteten, indem sie zivile Errungenschaften wie Flugzeuge in Raketen verwandeln und die eigenen Körper in lebendige Bomben transformieren würden: „Selbstmordattentäter schöpfen aus der gezielten Preisgabe ihres eigenen Lebens eine ungeheure Destruktivkraft. Der Selbstmordattentäter ist sozusagen das radikalste Gegenbild zum homo oeconomicus. Er ist ökonomisch und moralisch total enthemmt und insofern Träger absoluter Grausamkeit. Die Tat und der Selbstmordattentäter sind im strengen Sinne singular ... Diese Singularität wird mit der Gleichzeitigkeit von Tat, Selbstbekenntnis und Selbstauslöschung besiegelt.“ (Beck 2002, 27f) Da die Macht der Terroristen mit dem technischen Fortschritt und der Verwundbarkeit der Zivilisation, der Präsenz der Massenmedien und der Selbstlosigkeit der Täter steige, sind die anschließend durchgesetzten Risikodefinitionen für Beck eine Art „politischer Zauberstab“, mit der die „satte Gesellschaft“ sich selbst das Fürchten lehrt, aber dadurch zugleich – unfreiwillig und widerwillig – aktiviert und politisiert wird, so dass sie über die „Grenzenlosigkeit der hergestellten Bedrohung ein *kosmopolitisches* Alltagsbewusstsein“ ausbilde (Beck 1997, 74, 171).

Luhmann hat in dem eingangs erwähnten Lexikon-Artikel darauf hingewiesen, dass Weltgesellschaft bedeutet, dass alle Menschen füreinander kommunikativ erreichbar und durch Folgen ihrer Handlungen auch gegenseitig betroffen sind (Luhmann 1994, 738). Da Luhmann auf jede ethische oder wertmäßige Gemeinschaftlichkeit als Kriterium für Weltgesellschaft verzichtet, kann er – etwa unter Zugrundelegung seiner Unterscheidung von Risiko und Gefahr – den Terrorismus konflikttheoretisch (vgl. Imbusch 1999, 139) mit dem Kommunikationsbegriff fassen. Während aber etwa für Waldmann (1998, 12) der Terrorismus selbst primär eine Kommunikationsstrategie ist und als Kommunikation eine Extremform von Provokation der Macht darstellt, betont Luhmann ganz unpathetisch, dass der Terror zum System gehört und als Kommunikation das System reproduziert. Er sei Ausdruck eines fundamentalen, aber äußerst modernen Kommunikationsproblems, dessen Mitteilung

in Form physischer Gewalt daher komme und blindwütig jeden treffen könne. Allerdings bleibt Luhmann bei dieser Erkenntnis nicht stehen, sondern er betrachtet den religiösen Fundamentalismus und den ihn begleitenden Fanatismus konkret und grundlegend als einen strukturellen Effekt der Weltgesellschaft. Bereits in seinem ersten Beitrag zur Weltgesellschaft hatte er darauf hingewiesen, dass die „Prämisse einer Weltgesellschaft nicht nur für formales und nonkonformes, sondern auch für abweichendes Verhalten – so neuerdings etwa für Flugzeugentführungen“ gilt (Luhmann 1975, 53f). Es sei nämlich gerade die Systemdynamik der funktionalen Differenzierung, welche zu extrem ungleichen Entwicklungsprozessen führe, die im Verbund mit der hohen Diversität und großen Pluralität in der Welt Konflikte in Abhängigkeit vom erreichten Grad weltgesellschaftlicher Modernisierung und von regionalen Unterschieden äußerst wahrscheinlich mache und „scheinbar anachronistischen Tendenzen“ vor allem im Bereich der Religion – etwa in Form des religiösen Fundamentalismus – Vorschub leiste. „Der Universalismus der weltgesellschaftlich operierenden Funktionssysteme schließt Partikularismen der verschiedensten Art nicht etwa aus, sondern regt sie geradezu an. Die Leichtigkeit, mit der die Weltgesellschaft Strukturen ändert, wird so kompensiert durch eher bodenständige, jedenfalls abgrenzungsstarke Bindungen.“ (Luhmann 1998, 170) Weil es dabei um Identitäten geht, ist nach Luhmann auch immer Gewalt im Spiel. Fundamentalismus lässt sich deshalb mit Luhmann als eine Reaktionsform auf den Ausschluss der Konsum- und Kommunikationslosen begreifen, die mit einer „logic of excluding the excluders“ die eigentliche Funktionsschwäche in Sinnstärke (vgl. Bolz 2002, 85) und Unglück und Elend mittels fundamentalistischer Heilversprechen in revolutionäre Energie verwandeln wollten. Die unterschiedlichen Fundamentalismen stellten dabei eine Art „Gegenbeschreibung“ zur vorherrschenden Semantik der modernen Gesellschaften bereit, die eine Auseinandersetzung der Weltgesellschaft mit sich selbst erzwingen, weil Weltgesellschaft dazu tendiere, ihre Differenzierung in unterschiedliche Funktionssysteme durch die viel allgemeinere Differenz von Inklusion und Exklusion zu supercodieren (vgl. Luhmann 1995; Nassehi 2002, 211). Dass die Reaktionen auf die westliche Vorherrschaft und die Sorglosigkeit des Westens in Bezug auf die Folgen der eigenen Handlungen teils so fanatisch ausfallen, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass der Fundamentalismus auf „absoluten Werten“ aufbaut: „Es sind Werte mit reflektierter Gegnerschaft. Da die Anhänger solcher Werte schon wissen, wer ihre Gegner sein werden, sehen sie

keinen Anlass zur Nachgiebigkeit. Für sie gibt es nur Siege und Niederlagen, zumal sie sicher sein können, dass der Wert, den sie vertreten, als Wert nicht bestritten werden kann.“ (Luhmann 1998, 800)

#### **4. Terrorismus in den Theorien der Weltgesellschaft – eine kritische Diskussion**

Lässt man noch einmal die höchst unterschiedlichen und mit vielfältigen Begründungen operierenden Konzepte zur Weltgesellschaft und ihre möglichen Deutungen des Phänomens Terrorismus Revue passieren, dann stellt sich zunächst die Frage, welchen Erklärungswert diese Konzepte mit weitreichenden Erklärungsansprüchen gerade sie in Bezug auf den Terrorismus haben, wie konsistent die Erklärungen zum Terrorismus unter Rückbezug auf das theoretische Design der Weltgesellschaft sind und ob die Darlegungen zum Terrorismus und seinen Hintergründen theoretische Originalität beanspruchen können oder es sich dabei eher um allgemeine Darlegungen handelt, für die die Theorie letztlich gar nicht gebraucht wird. Dabei steht nicht zuletzt die Solidität des jeweiligen Theoriedesigns zur Debatte, muss dieses doch in der Lage sein, die weiteren Ausführungen zu tragen bzw. diesen wenigstens einen konsistenten Rahmen bieten. Zur Beantwortung dieser Fragen scheint es sinnvoll zu sein, sich zunächst noch einmal der soziologischen Schwierigkeiten mit dem Konzept der Weltgesellschaft zu vergewissern, sodann die Stichhaltigkeit der einzelnen theoretischen Positionen zu beleuchten, um schließlich auf den Erklärungswert des Paradigmas für die Terrorismusanalyse zu sprechen zu kommen.

##### **4.1 Soziologie und Weltgesellschaft**

Die vorliegenden Analysen zur Weltgesellschaft setzen sich alle wenigstens ein Stück weit vom Mainstream soziologischer Forschung ab. Denn eine nicht unbeträchtliche Zahl von Soziologen geht bis heute von der Gesellschaft als dem eigentlichen Gegenstandsbereich der Soziologie aus. Sie kann sich dabei auf eine mächtige Traditionslinie, die bei Comte und Spencer ihren Ausgangspunkt nimmt und über Durkheim bis zu Parsons reicht, stützen. Diese sieht Gesellschaft mit der historischen Etablierung des Nationalstaatsprinzips auf ein räumliches Territorium bezogen, weist ihr entsprechend feste Mitgliedschaften, Grenzen und eigene Integrationsmechanismen zu. Dass damit einhergehende Bild von Gesellschaftsgeschichte entsprang geistesgeschichtlich den Prinzipien der Aufklärung und drückte sich in einem linearen Fortschritts- und einem recht mechanischen Entwicklungsbegriff aus.

Sozialer Wandel und Modernisierung wurden wesentlich als gesellschaftsendogene Prozesse gesehen, denen gegenüber zwischengesellschaftliche Verhältnisse sekundär erschienen. Friedrich Tenbruck hat kritisch darauf verwiesen, dass vor diesem Hintergrund „die Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie“ (Tenbruck 1981) erfolgte und v. a. in Durkheim den geistigen Protagonisten der Vorstellung von der Gesellschaft als dem Gegenstand der Soziologie gesehen. „Als Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie bezeichne ich den Vorgang, bei dem der noch vage Begriff ‚Gesellschaft‘ anhand von vorgängigen Konzepten über eine Wissenschaft von der Gesellschaft bestimmt wird. Man tritt an die Tatsachen heran mit sehr festen Vorstellungen darüber, wie eine Soziologie aussehen, und mit nachdrücklichen Erwartungen, was sie leisten soll ... Emile Durkheim ist das hervorragendste und folgenreichste Beispiel für diese Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie.“ (Tenbruck 1981, 342)

Von dieser an räumliche Territorialität gebundenen und im Grunde mit der politischen Reichweite des Nationalstaats zusammenfallenden Verständnis von Gesellschaft, das zugleich klare Faktoren der Integration und Abgrenzung zu benennen vermag (Peters 1993; Friedrich/Jagodzinski 1999), setzen sich die genannten Autoren ab; Wallerstein und Luhmann auf je unterschiedliche Weise radikal, Beck in der historischen Perspektive, Münch noch am wenigsten. Die genannten Autoren liefern dabei Beschreibungen des Objektsbereichs Weltgesellschaft, in denen Globalisierungsprozesse zentrale Perspektiven und Kategorien einer Soziologie der Gesellschaft in Frage stellen oder modifizieren, so dass für sie Soziologie heute nicht mehr zeitgemäß als Soziologie nationalstaatlich integrierter Gesellschaften, sondern eher im Sinne einer 'global sociology' (Axford 1995; Cohen/Kennedy 2000; Sklair 1991) betrieben werden kann.

Die Theorien der Weltgesellschaft bleiben gerade im Hinblick auf mögliche Integrationsmodi und Kohäsionsmuster der Weltgesellschaft allgemein, müssen diese sogar eher in abstrakten, Ländergrenzen überschreitenden Prinzipien sehen als in konkreten Vergesellschaftungen im Weltmaßstab oder normativen Idealen suchen. Ohnehin wird mit dem Konzept der Weltgesellschaft ein konzeptuelles Problem der frühen Soziologie – ob nämlich die Soziologie die Wissenschaft von der Gesellschaft sei oder sich nicht vielmehr mit den Vergesellschaftungen von Menschen, ihrem sozialen Handeln, ihren Interaktionen oder Figurationen etc. beschäftigt – nur auf eine höhere Ebene verlagert. Sicher könnten diese Vergesellschaftungen im weltgesellschaftlichen Rahmen bes-

ser gefasst werden, aber auch hier bliebe zu überprüfen, ob, wann, wie und warum aus vielen Vergesellschaftungen eine Weltgesellschaft entsteht. Insofern wäre auch die Weltgesellschaft nicht der gegebene Ausgangspunkt, sondern das aufgegebene Rätsel der Soziologie (vgl. Tenbruck 1989, 429).

Kritisch wird man nicht zuletzt einzelnen Konzeptionen der Weltgesellschaft entgegen halten müssen, dass deren Anspruch auf Neuartigkeit argumentativ nicht stringent einzulösen ist. Denn die Entgegensetzung in gesellschaftszentrierte (ergo Weltgesellschaft ausblende oder außer Acht lassende) und nicht-gesellschaftszentrierte (auch Weltgesellschaftszusammenhänge denkmöglich machende) soziologische Theorieangebote wird spätestens dann brüchig, wenn man sich die trotz mehr oder weniger deutlichen Gesellschaftsbezugs meist unausgeführten, selten systematisch verorteten und fast nie kategorial in das theoretische Denkgebäude integrierten Bezüge zur Weltgesellschaft bei einzelnen Soziologen vergegenwärtigt, die es ermöglichen, die ‚Außenlagen‘ von Gesellschaften oder sich quer durch mehrere Gesellschaften ziehende Vergesellschaftungen weltgesellschaftlich zu entwickeln. Denn weltgesellschaftliche Aspekte wurden in der Vergangenheit weder zur Gänze übersehen noch ignoriert. Davon zeugen nicht nur die Entwürfe von Weber (1976, 1988), Simmel (1989a, 1989b, 1992) und Elias (1970, 1985; Mennell 1990), sondern selbst die von Comte, Marx (Renton 2001; Köbller/Wienold 2001) und Dahrendorf (1994).

#### **4.2 Weltgesellschaft als fait social oder als emergentes Phänomen?**

Von den hier vorgestellten Ansätzen betrachten Wallerstein und Luhmann die Weltgesellschaft bereits als seit langem etablierte Tatsache, Beck datiert ihre Durchsetzung auf das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts und betrachtet damit zumindest Globalität als historisch neuartiges Phänomen. Münch sieht in ihr ein im eigentlichen Sinne emergentes Phänomen, deren Konturen sich bisher allenfalls schemenhaft abzeichnen. Es gibt also beträchtliche Differenzen hinsichtlich der möglichen Entstehung einer Weltgesellschaft.

Alle vier Ansätze überschreiten den nationalstaatlich konzipierten Gesellschaftsbegriff und konzipieren Weltgesellschaft als ein soziales Gebilde, das selbst die maximalen Grenzen für Kommunikation, Handlungen, Verflechtungen und Interdependenzen darstellt und dabei einen je eigenen Horizont des Handelns schafft bzw. neue Interdependenzen bewirkt und zu internen Differenzierungen führt, die wiederum

nur aus dem weltgesellschaftlichen Rahmen selbst erklärbar werden (vgl. Wobbe 2000, 75).

Eine der zentralen Fragen in der Diskussion um die Weltgesellschaft ist dann die nach der theoretischen Verfasstheit und ihrer realen Struktur und Form. Darin fallen die einzelnen Ansätze jedoch sehr unterschiedlich aus: Luhmanns stringent durchkomponiertes, in seiner Begrifflichkeit hochabstraktes und explizit empiriefern Theoriegebäude der Weltgesellschaft steht gegen Wallersteins historisch-soziologische Polit-Ökonomie des Weltsystems mit einem wenig komplexen, aber ebenfalls klaren Begriffssystem, das bei der Erfassung welt-systemischer Dynamiken schematisch wird und unter beträchtlichen Widersprüchen und Inkonsistenzen leidet (Imbusch 1990). Becks Entwurf der Weltgesellschaft ist dagegen in theoretischer Hinsicht durch die Fülle von Beispielen weniger kohärent, hat aber in seinem patchwork-Charakter ein hohes Anregungspotential und das nötige Sensorium für die sich aus dem Globalisierungsprozess ergebenden Veränderungen. Münchs Konzeption der Weltgesellschaft erscheint dagegen als die Projektionsfläche der Übertragung und Verlagerung erneuerter gesellschaftlicher Integrationsprinzipien auf eine höhere Strukturebene.

Bei Luhmann ergibt sich der Schritt zur Weltgesellschaft quasi zwangsläufig aus seinem theoretischen Design: Legt man sich nämlich auf Kommunikation als Grundbegriff des Sozialen fest, dann wird spätestens da, wo Kommunikation keine Schranken mehr kennt und zur globalen Kommunikation wird, der Weg zur Weltgesellschaft beschritten – eine ebenso banale wie totalisierende Erkenntnis. Keiner der anderen Autoren löst dagegen die gesellschaftliche Realität so weitgehend in Kommunikation über sie auf wie Luhmann: Wallerstein und Beck argumentieren hier eher konkretistisch, und Münch präsentiert einen erneuerten Kanon an integrierenden Werten und Normen, mit dem er die zukünftige Weltgesellschaft auch als Weltgemeinschaft denkt (vgl. Münch 1998, 415ff).

Kritisch zu vermerken wären auch die Fragen nach einer gelungenen System- und Sozialintegration in der Weltgesellschaft. Waren diese für soziologische Gesellschaftsanalysen im nationalgesellschaftlichen Rahmen noch klar beantwortbar, so kann die Weltgesellschaft keine solche homogene Einheit wie die einzelne Nationalgesellschaft bilden, die Ansprüche, Rechte und Verpflichtungen an Territorialität, Sprache und Symbole bindet. Auch mit Blick auf die Sozialintegration kann aufgrund der extremen sozialen Ungleichheiten nicht von Weltgesellschaft gesprochen werden.

Die sozioökonomischen Ungleichheiten mittels funktionaler Differenzierung – wie bei Luhmann – aufzulösen oder ihnen – wie bei Beck – ihren beunruhigenden Charakter durch ihre Verankerung in individualisierten Lebensläufen zu nehmen, macht die Probleme sozialer Integration und gesellschaftlicher Kohäsion keineswegs irrelevant. Für München stellen sie hingegen eine zentrale Besorgnis dar, und vertikale Ungleichheiten und regionale Asymmetrien sind auch für die Wallersteinsche Weltsystemtheorie konstitutiv. Mit den zuletzt genannten Autoren ließe sich gerade zeigen, dass die Beteiligung am Welthorizont der Kommunikation auf materiellen Voraussetzungen aufruht, die keineswegs immer für alle gegeben sind.

Wenn auch eine pauschale Ablehnung des Terminus Weltgesellschaft für soziologische Analysen heute nicht mehr vertretbar ist, so sollte das vermeintliche „Faktum der Weltgesellschaft“ (Stichweh 2000) nicht zu dem Glauben führen, wir würden bereits alle in *einer* Welt leben.

#### **4.3 Zum Nutzen der Weltgesellschaft für den Terrorismus**

Was lässt sich schließlich aus den Theorien der Weltgesellschaft für eine Analyse des internationalen Terrorismus lernen, wenn das theoretische Konzept einzelner Weltgesellschaftsentwürfe umstritten ist und die Weltgesellschaft mehr ein emergentes Phänomen als ein *fait social* darstellt?

Auffällig ist zunächst einmal, dass trotz hohen Erklärungsanspruchs der Weltgesellschaftstheorien diese sich in Bezug auf ein Phänomen wie den internationalen Terrorismus v. a. mit Hintergründen und Ursachenanalysen, nicht aber mit dem Phänomen selbst beschäftigen. Gerade im Hinblick auf die vermeintlichen oder realen Hintergründe drängt sich nicht nur die Frage nach der Spezifik der Erklärung für den jeweiligen Weltgesellschaftsentwurf, sondern auch die nach der stringenten Rückbindung der ausgebreiteten Fakten an ein Theoriegebäude nachgerade auf. Denn nicht nur klafft eine unübersehbare Lücke zwischen den elaborierten Konstrukten der Autoren und den empirisch vorfindbaren Fakten – je abstrakter die Theorieanlage desto größer die Kluft –, sondern auch die Vermittlung von Theorie und Praxis bleibt zumindest in den hochabstrakten Ansätzen unklar, wenn nicht widersprüchlich. Wenn die weniger abstrakten Ansätze dieses Problem umgehen können, dann nur, weil sie insgesamt allgemeiner gehalten sind, damit aber auch weniger gehaltvolle Argumentationen vorzuweisen haben. Der Stellenwert der spezifischen Erkenntnisse lässt sich am be-

sten an der Antwort auf die Frage ablesen, ob man zu dieser oder jener Erkenntnis nicht auch ohne das theoretische Design hätte gelangen können.

Wenn den einzelnen Ansätzen gleichwohl interessante Einschätzungen und Bewertungen des Phänomens des internationalen Terrorismus abzugewinnen sind, so deshalb, weil die entfaltenen Argumentationen innerhalb des Theoriegebäudes durchaus eine konsistente Logik aufweisen. Allerdings bleiben die Erkenntnisse auch hier auf einer eher allgemeinen Ebene, hat sich doch keiner der Autoren eingehender mit dem Terrorismus beschäftigt, manchen von ihnen dürfte das Phänomen ohnehin nur zur Illustration ihrer Theorie dienen.

## Literatur

- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit (1997): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Axford, Barrie (1995): The Global System. Economics, Politics and Culture. Cambridge: Polity Press.
- Bauman, Zygmunt (1996): Globalisierung oder Was für die einen Globalisierung, ist für die anderen Lokalisierung. *Das Argument*, 217, S. 653–654.
- Bauman, Zygmunt (1997): Schwache Staaten. Globalisierung und die Spaltung der Weltgesellschaft, in: Ulrich Beck (Hrsg.): *Kinder der Freiheit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 323–331.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (1997): Was ist Globalisierung? Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (Hrsg.) (1998a): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (Hrsg.) (1998b): Politik der Globalisierung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2002): Das Schweigen der Wörter. Über Terror und Krieg. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bolz, Norbert (2002): Die Furie des Zerstörens, in: Dirk Baecker u. a. (Hrsg.): *Terror im System*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag, S. 84–99.
- Bornschieer, Volker (1994): Weltsystem, in: Andreas Boeckh (Hrsg.): *Internationale Beziehungen (Lexikon der Politik, Bd. 6)*. München/Zürich: Beck, S. 615–622.
- Bornschieer, Volker (1996): Weltgesellschaft, in: Gerd Reinhold (Hrsg.): *Soziologie-Lexikon*. München/Wien: Oldenbourg, S. 717–721.
- Bornschieer, Volker/Frezzini, B. (1996): Jenseits von Dependenz- versus Modernisierungstheorie. Differenzierungsprozesse in der Weltwirtschaft und ihre Erklärung, in: Hans-Peter Müller (Hrsg.): *Weltsystem und kulturelles Erbe*. Berlin: Reimer, S. 53–79.
- Burton, John W. (1972): *World Society*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cohen, Robin/Kennedy, Paul (2000): *Global Sociology*. New York: New York University Press.
- Collins, Randall (1981): Wallerstein's World-System, in: Randall Collins: *Sociology since Midcentury. Essays in Theory Cumulation*. New York et al.: Academic Press, pp. 45–56.
- Dahrendorf, Ralf (1994): *Der moderne soziale Konflikt*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Elias, Norbert (1970): *Was ist Soziologie?* München: Juventa Verlag.
- Elias, Norbert (1985): *Humana Conditio*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Esser, Hartmut (2000): *Soziologie, Bd. 2: Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Campus-Verl.
- Evans, Peter B. (1992): Global Systems Analysis, in: M. L. Borgatta/E. F. Borgatta (Eds.): *Encyclopedia of Sociology, Vol. 2*. New York: Macmillan, pp. 772–778.
- Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.) (1999): *Soziale Integration*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Giddens, Anthony (2001): *Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (2001): Glauben und Wissen. *FAZ* vom 15.10.2001, S. 9.
- Heintz, Peter (1982): Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen: Ruegger.
- Heintz, Peter (1982): A Sociological Code for the Description of World Society and its Change. *International Social Science Journal*, 34, pp. 12–21.
- Hopkins, Terence K./Wallerstein, Immanuel (1979): Grundzüge der Entwicklung des modernen Weltsystems. Entwurf für ein Forschungsvorhaben, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): *Kapitalistische Weltökonomie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 151–200.
- Imbusch, Peter (1990): 'Das moderne Weltsystem'. Eine Kritik der Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins. Marburg: Verlag Arbeit und Gesellschaft.
- Imbusch, Peter (1997): Geschichte und Ökonomie als konstitutive Elemente der Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 22, 1, S. 5–27.
- Jung, Dietrich (1998): Weltgesellschaft als theoretisches Konzept der internationalen Beziehungen. *Zeitschrift für internationale Beziehungen*, 5, 2, S. 241–273.
- Kößler, Reinhart/Wienold, Hanns (2001): *Gesellschaft bei Marx*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- List, Martin (1989): 'Was heißt Weltgesellschaft?', in: Bernhard Moltmann/Eva Senghaas-Knoblach (Hrsg.): *Konflikte in der Weltgesellschaft und Friedensstrategien*. Baden-Baden: Nomos-Verlags-Gesellschaft, S. 29–62.
- Luhmann, Niklas (1975): Die Weltgesellschaft, in: Niklas Luhmann: *Soziologische Aufklärung, Bd. 2*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 51–71.
- Luhmann, Niklas (1982): The World Society as a Social System. *International Journal of General Systems*, 8, pp. 131–138.
- Luhmann, Niklas (1994): Weltgesellschaft, in: Werner Fuchs-Heinritz u. a. (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 738ff.
- Luhmann, Niklas (1987): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1998): *Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bde.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- McLuhan, Marshall (1995): *Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters*. Bonn: Addison-Wesley.
- Mennell, Stephen (1990): The Globalization of Human Society as a Very Long-Term Social Process. *Elias' Theory. Theory, Culture and Society*, 7, pp. 359–371.
- Meyer, John W. et al. (1997): World Society and the Nation State. *American Journal of Sociology*, 103, pp. 144–181.
- Moltmann, Bernhard (1994): Weltgesellschaft: Rettung in der Not. Zur Problematik einer sozialwissenschaftlichen Kategorie. *Schriften des deutschen Übersee-Instituts*, 27, S. 45–58.
- Moore, Wilbert E. (1966): *Global Sociology. The World as a Singular System*. *American Journal of Sociology*, 71, pp. 475–482.

- Müller, Hans-Peter (Hrsg.) (1996): Weltsystem und kulturelles Erbe. Gliederung und Dynamik der Entwicklungsländer aus ethnologischer und soziologischer Sicht. Berlin: Reimer.
- Münch, Richard (1994): The World as a System: Immanuel Wallerstein's and Terence K. Hopkin's World System Analysis, in: Richard Münch: Sociological Theory, Vol. 3: Development since the 1960s. Chicago: Nelson-Hall, pp. 94–107.
- Münch, Richard (1998): Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Münch, Richard (2001): Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nassehi, Armin (1998): Die ‚Welt‘-Fremdheit der Globalisierungsdebatte. Ein phänomenologischer Versuch. Soziale Welt, 49, S. 151–166.
- Nassehi, Armin (2002): Der Erste Weltkrieg oder: Der Beobachter als revolutionäres Subjekt, in: Dirk Baecker u. a. (Hrsg.): Terror im System. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag, S. 175–200.
- Peters, Bernhard (1993): Die Integration moderner Gesellschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Preyer, Gerhard (1998): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reimann, Helga (Hrsg.) (1997): Weltkultur und Weltgesellschaft. Aspekte globalen Wandels. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Reinhold, Gerd (Hrsg.) (2000): Soziologie-Lexikon. Aufl. 4. München u. a.: Oldenbourg.
- Renton, Dave (Ed.) (2001): Marx on Globalisation. London: Lawrence and Wishart.
- Richter, Emmanuel (1990): Weltgesellschaft und Weltgemeinschaft. Begriffsverwirrung und Klärungsversuche. Politische Vierteljahresschrift, 31, S. 275–279.
- Richter, Dirk (1997): Weltgesellschaft, in: Georg Kneer/Armin Nassehi/Markus Schroer (Hrsg.): Soziologische Gesellschaftsbegriffe. Konzepte moderner Zeitdiagnosen. München: Fink, S. 184–204.
- Robertson, Ronald (1992): Globalization. Social Theory and Global Culture. London et al.: Sage.
- Schimank, Uwe (1996): Theorien gesellschaftlicher Differenzierung. Opladen: Leske & Budrich.
- Schimany, Peter (1998): Soziologie zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft. Ästhetik und Kommunikation, 29, 102, S. 25–33.
- Simmel, Georg (1989a): Philosophie des Geldes. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1992): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1989b): Über soziale Differenzierung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sklair, Leslie (1991): Sociology of the Global System. New York/London: Harvester Wheatsheaf.
- Stichweh, Rudolf (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Tenbruck, Friedrich H. (1981): Emile Durkheim oder die Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie. Zeitschrift für Soziologie, 10, S. 333–350.
- Tenbruck, Friedrich H. (1989): Gesellschaftsgeschichte oder Weltgeschichte? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 41, 3, S. 417–439.
- Tudyka, Kurt (1989): Weltgesellschaft – Unbegriff und Phantom. Politische Vierteljahresschrift, 30, S. 503–508.
- Waldmann, Peter (1998): Terrorismus. Provokation der Macht. München: Gerling-Akademie-Verlag.
- Wagner, Gerhard (1996): Die Weltgesellschaft. Zur Kritik und Überwindung einer soziologischen Fiktion. Leviathan, 24, S. 539–556.
- Wallerstein, Immanuel (1974ff): The Modern World. New York: Academic Press.
- Wallerstein, Immanuel (1979): Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse, in: Dieter Senghaas (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 31–67.
- Wallerstein, Immanuel (1984): Der historische Kapitalismus. Berlin: Argument.
- Wallerstein, Immanuel (1985): Gesellschaftliche Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems, in: Burkart Lutz (Hrsg.): Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wallerstein, Immanuel (1987): World-Systems Analysis, in: Anthony Giddens/Jonathan Turner (Eds.): Social Theory Today. Cambridge: Polity Press, pp. 309–324.
- Wallerstein, Immanuel (1988): One World, Many Worlds. New York.
- Weber, Max (1988): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft, Studienausgabe. Tübingen: Mohr.
- Wobbe, Theresa (2000): Weltgesellschaft. Bielefeld: Transcript-Verlag.

#### Der Autor:

HD Dr. Peter Imbusch  
 Universität Bielefeld  
 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung  
 Universitätsstr. 25  
 D-33615 Bielefeld

E-Mail: peter.imbusch@uni-bielefeld.de

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG), 4. Jg., Heft 2/2002**  
**Journal of Conflict and Violence Research, Vol. 4, 2/2002**

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Vorstand: Günter Albrecht, Otto Backes, Heiner Bielefeldt, Rainer Dollase, Wilhelm Heitmeyer, Filiz Kutluer, Jürgen Mansel, Kurt Salentin).

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien); Manuel Eisner (Cambridge); Hartmut Esser (Mannheim); Friedrich Heckmann (Bamberg); Hans-Gerd Jaschke (Berlin); Wolfgang Kühnel (Berlin); Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen); Amélie Mummendey (Jena); Gertrud Nunner-Winkler (München); Karl F. Schumann (Bremen); Helmut Thome (Halle); Michael Vester (Hannover); Peter Waldmann (Augsburg).

Redaktion:

Heiner Bielefeldt; Wilhelm Heitmeyer; Peter Imbusch; Kurt Salentin; Peter Sitzer; Stefanie Würtz.

Koordination:

Johannes Vossen.

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Universität Bielefeld.

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3165

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3165; Fax: 0521/106-6415, E-Mail: [ikg@uni-bielefeld.de](mailto:ikg@uni-bielefeld.de)

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Oktober).

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: €20 Euro (ermäßigt für Studierende und Erwerbslose: €15 Euro); Einzelhefte: €12,50 Euro (ermäßigt €7,50 Euro). Preise jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Bestellungen bitte an die Redaktionsanschrift oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltforschung“ wird für folgende Referateorgane ausgewertet: SOLIS, Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Worldwide Political Science Abstracts und Linguistics and Language Behavior Abstracts.

**Themenschwerpunkt: Terrorismus**

Essay

Peter Waldmann

Was war neu an den Anschlägen des 11. September?

7

Analysen

Peter Imbusch

Weltgesellschaft und Terrorismus – Theoretische Perspektiven auf globalisierte Gewalt

16

Hans-Jörg Albrecht

Antworten der Gesetzgeber auf den 11. September – eine Analyse internationaler Entwicklungen

46

Burkhard Brosig/Elmar Brähler

Die Angst vor dem Terror – Daten aus deutschen Repräsentativerhebungen vor und nach dem 11. September

77

Aufsätze

Jörg Neumann/Wolfgang Frindte

Gewaltstraftaten gegen Fremde. Eine situativ-motivationale Analyse

95

Josef Kohlbacher/Ursula Reeger

Attitudes towards „Foreigners“ in Vienna and Western German Cities—A Comparative Analysis

112